

Zeitschrift: Der Friede : Monatsschrift für Friedens- und Schiedsgerichtsbewegung
Band: - (1912)
Heft: 19-20

Artikel: Der 19. internationale Friedenskongress in Genf
Autor: [s.n.]
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-802769>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 19.11.2024

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Der Friede

Monatsschrift für Friedens- und Schiedsgerichtsbewegung

Offizielles Vereinsorgan des Schweizerischen Friedensvereins

Abonnementspreis per Jahr: In der Schweiz Fr. 2.—; per Halbjahr Fr. 1.— (für Mitglieder und Nichtmitglieder); im Weltpostverein portofrei Fr. 3. 60 per Jahr. Inserate per einspalt. 4,5 cm breite Pettizelle 15 Cts., für Jahresaufträge nach Uebereinkunft. — Das Blatt erscheint am 20. jeden Monats in einer Doppelnnummer von 6—8 Seiten. Redaktion: Für das Zentralkomitee des Schweizerischen Friedensvereins, R. Geering-Christ, „Im Wiesengrund“, Böttmingermühle bei Basel. Einsendungen sind an letztere Adresse zu richten.

Annoncen nehmen die Haller'sche Buchdruckerei A.-G. in Bern, deren Vertreter, sowie sämtliche Annoncenbureaux entgegen.

Inhalt: Motto. — Der 19. internationale Friedenskongress in Genf. — Staatsminister Beernaert † — Vortragsreisen mit Lichtbildern von Richard Feldhaus. — Börse und Mobilmachung. — Literatur. — Berichtigung.

Motto.

Krieg! Krieg! Wisst ihr auch, was ihr ruft? Dass es euch leicht vom Munde geht, ist wohl natürlich; wie lumpig aber unser einem dabei zumute ist, kann ich nicht sagen. *Goethe, Egmont.*

Der 19. internationale Friedenskongress in Genf.

Von Dr. med. *Ludwig Reinhardt*, in Basel.

Unter dem Patronat des hohen Bundesrates und des Staats- und Regierungsrates der Republik und des Kantons Genf fand der heurige 19. internationale Friedenskongress vom 22. bis 28. September innerhalb der Mauern der Stadt Calvins statt. Und das Organisationskomitee unter der Präsidentschaft von Herrn Prof. Louis Favre hatte sich denn auch alle Mühe gegeben, diese für alle Friedensfreunde so wichtige Zusammenkunft so schön und genussreich als möglich zu gestalten, was ihm auch vortrefflich gelang. Die Organisation war, soweit das massgebende Bureau in Betracht kam, tadellos, und die in generösester Weise dargebotenen geistigen und leiblichen Genüsse waren auch derart, dass gewiss alle Teilnehmer des Dankes an die freundlichen Gastgeber der alten Gelehrtenstadt und des einstigen Hortes des Protestantismus französischer Prägung voll nach Abschluss des denkwürdigen Kongresses ihre Heimreise antraten.

Aus allen Kulturländern der Erde strömten die offiziellen und inoffiziellen Vertreter der Friedensvereine, wie auch die einfachen Friedensfreunde in Genf zusammen, um über die sie beschäftigenden wichtigen Fragen von aktuellem Interesse zu beraten und den Regierungen der in Betracht kommenden Länder die von ihnen gefassten Resolutionen zu unterbreiten. Der letzte internationale Friedenskongress wurde bekanntlich im Jahre 1910 unter sehr reger Beteiligung der Bevölkerung in Stockholm abgehalten. Der folgende hätte sich im Jahre 1911 in Rom versammeln sollen, wenn nicht kurz vor seinem Zusammentreten, wie ein Blitz aus heiterem Himmel, Italien seinen Raubzug gegen Tripolis eröffnet hätte. Dadurch war es natürlich den Friedensfreunden rein unmöglich, in Italiens Hauptstadt zusammenzukommen. Der geplante Kongress fiel aus, und in diesem Sommer wurde die Genfer Friedensgesellschaft gebeten, den 19. internationalen Kongress bei sich zu organisieren. Dieser Aufforderung ist sie denn auch mit Freuden gefolgt und hat sich damit allgemeinen Dank erworben.

Die offiziellen Verhandlungen des Kongresses fan-

den in der sinnig geschmückten Aula des Universitätsgebäudes statt, während die verschiedenen speziellen Kommissionen und die Vertreter der Presse besondere Räumlichkeiten zugewiesen erhielten. Sonntag den 22. September hielt die ziemlich gut vertretene Kommission des Internationalen Friedensbureaus in Bern ihre Sitzung um 2 Uhr nachmittags ab, von deren Verhandlungen wir nichts zu berichten vermögen. Um halb 9 Uhr abends war die offizielle Begrüssung der Gäste im Athenäum, dessen Front mit den Fähnchen aller Kulturländer hübsch geschmückt war.

Montag den 23. September begannen dann die eigentlichen Sitzungen mit der Eröffnungssprache des Präsidenten des Genfer Organisationskomitees, Herrn Prof. Louis Favre. Er begrüßte die zahlreich erschienenen Gäste — es waren deren 549 eingeschrieben, worunter 327 Delegierte, die teilweise mehrere Friedensvereine repräsentierten, ganz abgesehen von den reichlich anwesenden Genfer Freunden —, vor allem den rechts von ihm auf der Estrade sitzenden Herrn Bundesrat Decoppet. Wenn auch Genf die Friedensfreunde nicht so grossartig empfangen könne, wie dies anderswo in einer glänzenden Kapitale der Fall gewesen wäre, so seien sie gewiss nicht weniger herzlich aufgenommen. Der Redner erinnerte kurz an die einstige Bedeutung Genfs als Hochburg des französischen Protestantismus, in der während des 16. Jahrhunderts viele in ihrem Glauben und in ihrem Gewissen bedrängte Männer eine sichere Zufluchtsstätte fanden, in der sie ungehindert ihrer Ueberzeugungen leben konnten. Eine Stadt, aus der neben so vielen anderen Denkern und Forschern, die die Wissenschaft in hohem Masse förderten, ein Jean-Jacques Rousseau hervorging und in der verdiente Männer lebten wie Graf de Sellon, Henri Dunant, Gustave Moynier, Elie Ducommun, die alle mit grösster Hingabe am Friedenswerke arbeiteten. Alle diese Männer sind Genfer Bürger gewesen. Von ihnen hat Graf de Sellon die erste Friedensgesellschaft gegründet; Henri Dunant und Gustave Moynier waren die Begründer des heute alle Kulturstaaten umspannenden „Roten Kreuzes“, und Elie Ducommun endlich war jener feurige Pazifist, dessen eifrigen Bemühungen wir das permanente Internationale Friedensbureau in Bern verdanken. Die Stadt Genf auch war es, in welcher vor vierzig Jahren, nämlich im Jahre 1872, das erste bedeutende Schiedsgericht in der denkwürdigen Alabama-Affäre stattfand, das entschied, dass England, das das Kaperschiff gleichen Namens der verbündeten nordamerikanischen Südstaaten erbaut und

ausgerüstet hatte, der nordamerikanischen Union den grossen Schaden (15 Millionen Dollar) ersetzen müsse, den es ihr während des Bürgerkrieges verursacht hatte. Die Stadt Genf endlich sei es gewesen, die schon einmal in ihren Mauern einen internationalen Friedenskongress beherbergte, und zwar den zweiten im Jahre 1867.

Darnach ergriff Herr Bundesrat Decoppet das Wort, um die aus allen Richtungen der Windrose erschienenen Gäste in der Schweiz zu bewillkommen, die 1892 den 4. Friedenskongress in Bern und zwölf Jahre später den 14. Friedenskongress in Luzern abgehalten hatte. Nachdem er der grossen Sympathie der Schweizer für die Vertreter des Friedenswerkes Ausdruck gegeben und die grossen Aufgaben der Pazifisten gekennzeichnet hatte, schloss er mit den Worten: „Von einem Ende der Welt bis zum andern vereinigen Sie für Arbeit an dem gemeinsamen Werke Männer, welche durch Verschiedenheit der Rasse, der Sprache, der Religion voneinander getrennt sind. Keiner von diesen lässt bei dieser Annäherung auch nur ein kleines Stück jener Liebe im Stich, die er für sein Vaterland empfindet, und doch schreiten alle, von demselben Gefühle der Hingabe an den Weltfrieden durchdrungen, eng verbunden dem Ziele entgegen. Das Beispiel nun, das Sie damit der Welt seit vielen Jahren geben, wird, wie wir glauben, dazu beitragen, immer mehr überzeugte und tätige Männer Ihrem Werke zu gewinnen. In dieser Hoffnung haben wir die Kunde vom Genfer Kongress vernommen, und mit dem nochmaligen Wunsche, dass er dazu beitragen möge, Ihren Einfluss in der Welt zu vergrössern und zu steigern, erkläre ich den 19. Weltfriedenskongress für eröffnet.“

Hernach ergriff Senator Henri La Fontaine aus Brüssel das Wort und lud in einer schwungvollen Ansprache alle Pazifisten ein, unaufhörlich an der Verwirklichung ihres Zieles zu arbeiten. Er wies auf das Beispiel, das uns Männer wie Frédéric Passy, William Stead, Nowicow und andere gaben, die Pioniere der Friedenssache waren und unentwegt für die für sie heilige Sache wirkten. Darauf wurde der Neuenburger Staatsrat Quartier-La-Tente unter allgemeinem Beifall der Anwesenden zum Präsidenten des Kongresses gewählt. Er dankte für das Vertrauen, das man ihm damit bezeugte, versicherte die Kongressteilnehmer seiner Hingabe an die Sache und bat sie, zum Zeichen der Ehrenbezeugung für die verstorbenen Friedenskämpfer sich von ihren Sitzen zu erheben. Er erklärte darauf, dass die Pazifisten, wenn sie auch noch nicht die Welt erobert, so doch schon ungeheuer viel erreicht hätten. Der Friedensgedanke werde gegenwärtig in allen Ländern von wohlorganisierten Gruppen verteidigt und gewinne immer mehr an Boden.

Der Senator Houzeau de Lahaie von der belgischen Friedensgesellschaft in Mons, der Präsident der interparlamentarischen Union, versicherte die Teilnehmer der mutigen Unterstützung von seiten der Interparlamentarier und forderte die Mitglieder der Friedensgesellschaften auf, die öffentliche Meinung noch mehr als bisher zugunsten des Friedens und der Unterwerfung bei Zwistigkeiten unter ein internationales Schiedsgericht zu bearbeiten, damit die Parlamentarier ihrerseits noch intensiver als bisher die Regierungen in diesem Sinne beeinflussen können. Ja, die Pariser Schriftstellerin Madame Séverine, die als letzte das Wort ergriff, forderte die anwesenden Mitglieder sogar auf, in Zukunft nur solchen Parlamentariern ihre Stimme zu geben, die die pazifistische Idee teilen.

Nach Schluss der öffentlichen Sitzung versammelten sich nachmittags 2 Uhr die schweizerischen Dele-

gierten, um für jede der Spezialkommissionen zwei Vertreter aus ihrer Mitte zu bezeichnen. Dies waren für die Kommission der Aktualitäten die Herren Blanc von Neuenburg und Pfr. Mohr aus Zürich; für die Kommission des internationalen Rechts Prof. Gentet von Genf und Advokat Boll aus La Chaux-de-Fonds; für die Kommission zur Verbreitung der Friedensideen durch Erziehung Frau H. Welter-Crot aus Genf, die Präsidentin des Damenkomitees, und Dr. med. L. Reinhardt aus Basel; für die Kommission der Propaganda M. Demaurex aus Genf und Pfr. Weckerle aus Basel; für die Kommission der Abrüstung Henri Fatio aus Genf und Joseph Lang aus Luzern, und für die neugeschaffene Kommission für Soziologie André de Madey aus Neuenburg und Gustav Mayer aus Zürich. Diese Herren begannen sofort ihre Arbeit in Gesellschaft der von andern Ländern bestimmten Kollegen und nicht weniger Kolleginnen, die denn auch in der Folge ganz Erkleckliches leisteten. Gegen 4 Uhr wurden dann die Friedensfreunde durch Genfer Herren in der Stadt herumgeführt, um die Sehenswürdigkeiten zu besichtigen. Den Schluss derselben bildeten das Rathaus mit den Andenken an die Alabama-Affäre und das gotische Münster von St. Peter mit der unbegreiflichen, dem römischen Pantheon entlehnten Portikus-Fassade. In der Kathedrale fand dann abends um halb 9 Uhr ein von Organist Barblan organisiertes, gut besuchtes Orgelkonzert statt.

Um 9 Uhr des folgenden Morgens begannen wieder die Spezialkommissionen mit ihren Verhandlungen. Um 10 Uhr fanden sich die Mitglieder des Kongresses wieder zu einer allgemeinen Versammlung zusammen, in welcher durch zahlreiche Redner das Für und Wieder der Frage behandelt wurde, ob man künftighin das Land, das sich eines Friedensbruches schuldig mache, boykottieren solle oder nicht. Den Antrag, dies unbedingt zu tun, stellte Leon Bollack aus Paris von der französischen Friedensgesellschaft. Ihm widersprach sein Landsmann Jacques Dumas aus Versailles. Ebenso erklärte sich Prof. Ludwig Quidde, einer der eifrigsten Teilnehmer des Kongresses, entschieden dagegen; es sei heute noch zu früh, einen solchen Beschluss zu fassen; doch werde einmal eine Zeit kommen, in welcher solches von Nutzen sein werde. Auch James Troyon glaubt, der Boykott sei wirtschaftlich noch nicht genügend vorbereitet und werde deshalb nicht durchgeführt werden können. Nach längerer Debatte, an der sich auch mehrere Engländer beteiligten, wurde die Angelegenheit einer speziellen Kommission zur Begutachtung unterbreitet.

Die italienischen Pazifisten Ghisleri und Giretti gaben eine Erklärung ab, in der sie sich auf die Nichtbeteiligung der „Unione lombarda per la pace“ am Kongresse und auf die Beweggründe, die hierzu führten, beziehen. Sie sind der Meinung, da diese Beweggründe bekannt seien, solle im Schosse des Kongresses nicht darüber verhandelt werden. Sie bedauern, dass in einem so bedeutsamen Falle über die Haltung der Unione von ihren Leitern Beschluss gefasst wurde ohne Befragung der übrigen Gesellschaften, wodurch über die Haltung und die Gefühle der italienischen Friedensfreunde falsche Vorstellungen entstehen können. Sie erklären ferner, nach Genf gekommen zu sein, um ihr vollständiges Einverständnis mit den Kundgebungen zu erklären, die das Internationale Friedensbureau hinsichtlich des italienisch-türkischen Krieges erlassen habe. Die Unione lombarda ihrerseits liess an jenem Morgen an die Mitglieder des Kongresses ein Manifest verteilen, das zu den Aeusserungen des Friedensbureaus Stellung nimmt und worin sie erklärt, sie brauche ihre Haltung nicht zu rechtfertigen. Sie bleibe, auch wenn sie sich vom

Kongresse fern halte, doch eine Freundin der Friedensbewegung. Resolutionen wurden an jenem Morgen keine gefasst.

Dienstag nachmittag bot die Stadt Genf den Teilnehmern des Kongresses ein Gartenfest in der Ariana, das sehr nett verlief und bei welchem mehrere Reden gehalten wurden. Abends 8 Uhr fand dann in der Aula der Universität eine sehr gut besuchte allgemeine öffentliche Sitzung statt, in welcher Senator La Fontaine aus Brüssel in sehr ansprechender Weise über die Entstehung und Bedeutung des interparlamentarischen Werkes sprach. Nach ihm ergriff Prof. Charles Richet von der Pariser Universität das Wort, um in sehr einfachen, aber um so nachdrücklicheren Beispielen zu zeigen, was die Vergangenheit, der Krieg, der Menschheit an Greueln ohnegleichen gebracht habe, und was die Zukunft, der Friede, ihr bringen werde.

Nach Schluss des Vortrages versammelten sich die deutschen und französischen Friedensfreunde in geschlossener Gesellschaft, um die Massnahmen zu besprechen, die zu einer Entente cordiale, d. h. einem herzlichen Einvernehmen zwischen den Bewohnern beider Länder führen könnten. Ohne zu einer Verständigung zu gelangen, trennte man sich sehr spät, um die Fortsetzung der Verhandlungen vorzunehmen, wenn der Vorstand des „Oeuvre de rapprochement intellectuel franco-allemand“, Herr John Grand-Carteret aus Paris, der Gründer der Liga „Pour mieux se connaître“, eingetroffen sei und sich an den Verhandlungen beteiligen könne, wie einer seiner Anhänger es wünschte.

Am Mittwoch morgen begannen um 9 Uhr wieder die Spezialsitzungen, in welchen viel Arbeit zu tun war. Der Referent nahm mit Interesse an den Verhandlungen der Kommission für die Einführung eines internationalen Unterrichts zur Verbreitung der Friedensideen teil. An jenem Morgen wurde die Sendung einer Sympathieadresse der Mitglieder des Kongresses an den deutschen Lehrer Wilhelm Lamszus in Hamburg beschlossen, der von der Regierung unter dem Vorwande, nicht mehr mit Nutzen öffentlichen Unterricht erteilen zu können, seines Amtes entsetzt worden war, weil er in einer bei Alfred Janssen erschienenen kleinen Schrift, betitelt „Das Menschen-schlachthaus“, die Greuel des Krieges in packender Weise geschildert hatte. An den Verhandlungen dieser Kommission machte sich ausser dem sehr rührigen langjährigen Präsidenten Herrn Emil Arnaud, Advokat aus Luzarches bei Paris, besonders der Lehrer Horace Thivet aus Paris, der Gründer und Leiter der „Ecole de la paix française“, sehr verdient.

Um 10 Uhr begann die allgemeine Sitzung, in welcher zunächst der Direktor des Internationalen Friedensbureaus in Bern, Herr Nationalrat Dr. Gobat, dem Vorwürfe betreffend gewisser Stellen seines Berichtes über die Ereignisse des vergangenen Jahres, Deutschland bezüglich seiner Haltung in der Marokkofrage gemacht worden waren, erklärte, eine Milderung der beanstandeten Sätze in dem Sinne vornehmen zu wollen, dass weder das deutsche Volk noch die deutsche Regierung zu einem Kriege getrieben hätten, sondern die Chauvinisten, die es eben in jedem Lande gebe. Der Kongress beschloss darauf, einen Glückwunsch an die italienischen Pazifisten zu richten, die während des Tripolisfeldzuges den Mut hatten, der zum Kriege drängenden nationalistischen Strömung Widerstand zu leisten. Prof. Th. Ruysen aus Bordeaux, von der Zentralsektion der „Association de la paix par le droit“, sprach über den italienischen Pazifismus. Hierauf gab Giretti eine Deklaration der italienischen Frie-

densfreunde ab. Nach ihm ergriff die ehrgeizige Frau Adami aus Mailand, die die Gesellschaft der jungen italienischen Mädchen vertrat, das Wort, um in tönenden Phrasen die Unione lombarda zu rechtfertigen. Da sie keinen Schluss fand und weit über die ihr gewährte Zeit hinaus mit nicht zur Sache gehörenden Dingen die Zuhörer haranguierte, entstand ein kleiner Tumult, in welchem Schluss ihrer Worte, an denen sie sich selbst berauscht hatte, verlangt wurde. Endlich trat sie, immer noch weiter redend, von der Tribüne ab, die nun Madame Séverine aus Paris betrat, um als Frau diese rassige Italienerin zurechtzuweisen.

In der Folge diskutierte der Kongress die Anträge des Ausschusses für aktuelle Fragen betreffend Tripolis und Marokko und kam zu folgender Resolution:

„I. Der Kongress, tief bewegt von der Fortsetzung der Gewalttätigkeiten, die sich seit einigen Jahren in Nordafrika zutragen, weist noch einmal auf die Unmoralität und die Gefahr der diplomatischen Ueber-einkünfte hin, kraft deren die Mächte sich in die Einflusssphären und die Gebiete teilen, deren Bevölkerungen vorher nicht um Zustimmung gefragt worden sind. Er protestiert im besonderen gegen den Abschluss jedes Geheimvertrages, der dem Geiste oder dem Buchstaben der der Oeffentlichkeit bekannt gegebenen Verträge widerspricht.

II. Was Tripolis betrifft, protestiert der Kongress mit aller Energie gegen den gegen die Türkei geführten Krieg durch eine Macht, die zu wiederholten Malen Unverletzlichkeit von Tripolis garantiert hat, ohne dass sie das Schiedsverfahren in Anspruch genommen hätte, durch welches sie die Rechtmässigkeit ihrer Beschwerden hätte prüfen lassen können, ehe sie ihr Ultimatum stellte.

Der Kongress wünscht, dass die Feindseligkeiten so bald wie möglich eingestellt und ein ehrenhafter Friede für beide Länder geschlossen werde, der das Prinzip der offenen Tür aufrecht erhält.

III. In bezug auf Marokko erinnert der Kongress an seine früheren Erklärungen, die jede Gewalt- und Raubpolitik zurückweisen und die unveräusserlichen Rechte der niederen Kulturvölker bewahren wollen. Er wünscht, dass die jetzt von Frankreich und dem Sultan von Marokko unternommenen militärischen Operationen durchaus darauf beschränkt bleiben, die Ordnung wieder herzustellen.

IV. Was die Eingeborenen Nordafrikas betrifft, so wünscht der Kongress, in Bestätigung seiner früheren Erklärungen bezüglich der den Eingeborenen zukommenden Behandlung, dass in denjenigen Regionen Afrikas, in denen die Autorität von europäischen Mächten anerkannt ist, diese Mächte sich ausschliesslich einem friedlichen Zivilisationswerk widmen, unter der Mitwirkung der Eingeborenen, in voller Achtung ihrer Religion, ihrer Einrichtungen und ihrer Sprache.“

Weiterhin wurde in Betreff der grausamen Behandlung von Eingeborenen in verschiedenen Ländern der Tropen folgende Resolution gefasst:

„Nachdem der Kongress seine Empörung ausgesprochen hat über die Missbräuche, die in einer portugiesischen Kolonie (den Inseln San Thomas und Principe) bei der Gewinnung von Kakao vorgekommen sind, und über die Gräuel, die in Peru bei der Gewinnung von Kautschuk verübt wurden, lenkt er aufs neue die Aufmerksamkeit der öffentlichen Meinung aller Länder und der Regierungen aller Mächte auf die gewaltige und dauernde Gefahr ähnlicher Ausschreitungen, eine Gefahr, die überall besteht, wo das Eigentum und die Arbeit der Eingeborenen für Handelsunternehmungen ausgebeutet werden.

Der Kongress richtet an alle Regierungen, die für die Verwaltung von Kolonien oder für die Ueberwachung solcher Gesellschaften verantwortlich sind, das dringende Ersuchen, eine strenge und ununterbrochene Kontrolle zu organisieren und die schon bestehenden Massnahmen einer Durchsicht zu unterziehen, um deren Wirksamkeit zu verbürgen.

Der Kongress ruft das durch den Friedenskongress von 1912 für das bürgerliche Recht der Eingeborenen proklamierte Prinzip in Erinnerung, wonach der Arbeitsvertrag Gegenstand einer besonderen und ins einzelne gehenden Regelung sein muss, der die Freiheit der eingeborenen Arbeiter gewährleistet und ihnen eine billige Behandlung sichert.“

Nachmittags 3 Uhr fand dann ebenfalls in der Aula der Universität unter dem Vorsitz von Senator La Fontaine aus Brüssel die Delegiertenversammlung statt, an welcher, wie gesagt, im ganzen 327 Männer und Frauen, mit vielfach mehreren Stimmen pro Kopf, teilnahmen. Von Dr. Gobat wurde zunächst der 21. Rechenschaftsbericht über das permanente Internationale Friedensbureau in Bern verlesen. Seine Haupttätigkeit, für die allein 55,000 der von der Carnegiestiftung alljährlich bewilligten 100,000 Fr. ausgegeben wurde, betrifft das in den drei wichtigsten Sprachen der Kulturwelt, nämlich Englisch, Französisch und Deutsch, in einer Auflage von 20,000 Exemplaren herausgegebene halbmonatliche Korrespondenzblatt, betitelt „Die Friedensbewegung“. Fernerhin sammelte das Berner Bureau die zahlreichen und energischen, in Europa gegen den italienisch-türkischen Krieg organisierten Manifestationen und alle Resolutionen sämtlicher Friedenskongresse, vom ersten 1843 in London abgehaltenen bis zur Generalversammlung des Bureaus, die 1911 in Bern stattfand. Die wiederholten Bemühungen des Bureaus zum Abbruche der Feindseligkeiten zwischen Italien und der Türkei waren leider erfolglos; nur einige südamerikanische Republiken sprachen sich sympathisch über diese Bestrebungen aus. Der Geschäftsbericht wurde genehmigt, ebenso der Vorschlag des Bureaus für das Jahr 1913. Der am Kongresse anwesende Herr Frederik Bajer aus Kopenhagen wurde zum Ehrenpräsidenten und die zurzeit auf einer Vortragstournee in Nordamerika weilende Frau Berta von Suttner zur Ehrenpräsidentin des Kongresses gewählt. Sämtliche Mitglieder des Bureaus wurden wiedergewählt; an Stelle des verstorbenen Henri Morel und des demissionierenden Jules Duccommun wählte man zwei andere Schweizer, nämlich alt Bundesrat Comtesse und den stellvertretenden Direktor des Schweizerischen Gesundheitsamtes, Carrière. Um 6 Uhr nachmittags war die Delegiertenversammlung zu Ende.

Um halb 9 Uhr abends fand zu Ehren des Kongresses ein sehr hübsch zusammengestelltes Konzert in der Viktoriahall statt, in welchem die beredte Madame Séverine aus Paris eine formvollendete Ansprache über den Krieg und seine Schrecken, mit Einflechtungen von Erinnerungen aus ihrer Jugend während des deutsch-französischen Krieges und der Belagerung von Paris mit ihren Entbehrungen für die Eingeschlossenen und die Gräueltaten des Kommuneraufstandes, hielt.

Der Donnerstag 25. September war der Erholung auf einer Bootfahrt um den Genfersee gewidmet. Bei bedecktem Himmel und scharfer Bise versammelten sich 423 Kongressteilnehmer um 8 Uhr 25 Min. auf dem prächtig mit Wimpeln aller Kulturstaaten beflaggten Schiffe „Général Dufour“ zur festlichen Fahrt um den sonst so schönen Leman, der aber heute seine Reize zum grössten Teile versteckt

hielt. Dem linken savoyischen Ufer entlang fuhr das Schiff an dem schönen Évian-les-bains und der Rhonemündung vorbei nach Territet, von wo aus man dem Schlosse Chillon, in welchem der Genfer Prior Bonivard von 1530—1536 vom Grafen von Savoyen in Kerkerhaft gehalten wurde, einen Besuch machte. Zuvor war in zwei Auflagen den Teilnehmern ein splendides Gabelfrühstück serviert worden, so dass es auch an leiblicher Stärkung auf dieser schönen Fahrt, auf der man die nettesten Bekanntschaften zu machen Gelegenheit hatte, nicht fehlte. Da man gegen zwei Stunden Zeit hatte, machten viele Teilnehmer auch Montreux einen Besuch. Um halb 3 Uhr hatte man sich wieder im Schiffe gesammelt und fuhr, immer noch bei Bise, aber bei aufhellendem Himmel, nach Ouchy, wo man um 4 Uhr bei der Ankunft im festlich mit bunten Flaggen und Girlanden geschmückten Hafen von Mitgliedern der Lausanner Friedensgesellschaft unter Anführung ihres greisen Präsidenten, Herrn Pfarrer Rapin, empfangen wurde. Zahlreiche Mädchen in schmucker Waadtländer Tracht boten den das Schiff verlassenden Pazifisten herrliche weisse Trauben aus der Gegend und Blütensträuße an. In einer sympathischen Ansprache gab Pfarrer Rapin der Freude der waadtländischen Friedensgesellschaft Ausdruck, die Teilnehmer des Genfer Friedenskongresses auf Waadtländer Boden willkommen zu heissen. Sodann beschloss man, den italienischen und türkischen Friedensunterhändlern in Ouchy ein offizielles Telegramm zu senden, mit den Wünschen, ihre Verhandlungen möchten bald zum Ziele und den schon lange von der Kulturwelt erwünschten Frieden herbeiführen.

Die anderthalb Stunden Zeit, die zur Verfügung standen, wurden von der Mehrzahl der Teilnehmer zu einem Spaziergange nach dem unfernen Mont-Rion benutzt, von wo aus man einen herrlichen Ausblick auf die leicht von der endlich durchgebrochenen Sonne beschienenen Rebgeleände und die ansteigenden Häusermassen der Stadt Lausanne hatte. Da ergriff Herr Pfarrer J. Jaquemin von Carouge, Sekretär der Genfer Friedensgesellschaft, das Wort, um die Anwesenden in ergreifender improvisierter Rede mit der hohen, kulturgeschichtlichen Bedeutung dieser geweihten Stätte bekannt zu machen. Hier hat in einer Zeit, da keiner dem andern über den Weg traute und Ueberfälle und Mord an der Tagesordnung waren, im Jahre 1036 der Bischof Hugo von Lausanne die denkwürdige Einrichtung der *treuga Dei* oder des *Gottesfriedens* eingeführt und dieser Einrichtung mit der Gewalt der Waffen Geltung verschafft, wonach wenigstens an einem Tage der Woche Frieden herrschen und kein Blut unter den Untertanen des Bischofs vergossen werden sollte. Wenn auch dieses Vorgehen des Lausanner Bischofs nur von kurzem Bestande war, so hat es doch in einer Zeit, da das Menschenleben sehr wenig und die brutale Gewalt alles galt, diese Menschen, die doch gute Christen sein wollten, auf die hohe Mission aufmerksam gemacht, die Christus zum erstenmal der von Waffen starrenden Welt verkündete und die spätere Philanthropen in Wirklichkeit umzusetzen bestrebt waren.

Um halb 6 Uhr setzte sich das Schiff wieder in Bewegung, um Genf zuzustreben, das die Kongressteilnehmer mit einer feenhaften Beleuchtung seiner Ufer und mit einem prächtigen Feuerwerk empfing. Kanonenschüsse erschollen, und das auf dem Schiff mitgeführte Orchester, das den ganzen Tag mit Unterbrechungen seine Weisen erschallen liess, intonierte die Schweizerhymne, welche von allen Anwesenden mit Beifall aufgenommen und so viel als möglich mitgesungen wurde. Während sich die Teilnehmer des

Kongresses in ihre Hotels begaben, fanden sich die Deutschen und Franzosen nach kurzer Erfrischung auf Einladung der ersteren im Hôtel de la Paix am Quai du Montblanc zusammen, um sich wegen einer Entente cordiale zu verständigen. Als Vertreter der Deutschen nahmen besonders Prof. Dr. Quidde aus München, Dr. Adolf Richter aus Pforzheim, Freiherr Eduard von Neufville aus Frankfurt a. M. und Kommerzienrat Arnhold aus Dresden, auf französischer Seite dagegen Gaston Moch aus Neuilly-sur-Seine, Emil Arnaud von Luzarches bei Paris, Prof. Charles Richet, John Grand-Carteret und Paul Hyacinthe-Loyson aus Paris und Alfred Vanderpol aus Lyon daran teil. Die führenden Männer im heissen Kampfe der Meinungen waren der unermüdliche Quidde und der nicht weniger verdiente Gaston Moch. Elsass-Lothringens Autonomie und Gleichstellung mit den andern deutschen Bundesstaaten, statt seiner auf die Dauer unhaltbaren Unterordnung und moralischen Knebelung als untätiges Reichsland, war die Basis der schliesslich angestrebten, aber an jenem denkwürdigen Abend, obschon sich die Teilnehmer erst um halb 2 Uhr nachts trennten, noch nicht erreichten, gegenseitigen herzlichen Einvernehmens beider Parteien. Diese wird von beiden Seiten erstrebt werden, obschon die Franzosen sich der grossen Schwierigkeiten sehr wohl bewusst sind, die sie bei ihren revanchelustigen Landsleuten, die, mit altem Groll erfüllt, von keinem Entgegenkommen etwas wissen wollen, mit ihrer Annäherung an Deutschland zu überwinden haben werden.

Am folgenden Morgen, Freitag den 27. September, begannen um 9 Uhr die Sitzungen der Spezialkommissionen und um 10 Uhr fand man sich wieder in der Aula zu einer gemeinsamen Sitzung ein. Vor allem fand die Frage nach der Autonomie Aegyptens eine eingehende Besprechung. Von einem Teil der Engländer und Amerikaner, so besonders von Darby und Maddison aus London und von Kirchway aus New-York, wurde die Kompetenz des Kongresses, über solche Fragen Beschlüsse zu fassen, bestritten, von andern dagegen, wie dem Engländer Green aus London, Dr. Gobat und dem Sprecher der Jung-Aegypter, Muhammed Farid Bey aus Kairo, ebenso entschieden bejaht. Doch wurde schliesslich die Resolution in der Fassung der ad hoc ernannten Kommission mit grosser Mehrheit angenommen, wonach England an sein altes Versprechen, das von ihm besetzte Aegypten nach seiner Pazifizierung wieder räumen zu wollen und dessen alte Autonomie wieder herzustellen, erinnert wurde.

In der Nachmittagssitzung des 27. Sept. wurde die permanente Abrüstungskommission beauftragt, dem Kongress von 1913 einen Bericht über die Abrüstungsfrage vorzulegen. Dabei wurden die Friedensfreunde auf die freiwillige Beschränkung der Rüstung der Vereinigten Staaten von Nordamerika aufmerksam gemacht, die nun statt der geplanten zwei nur ein Dreadnought bauen wollen. Es wurde beschlossen, die Regierungen zu bitten, die Frage der Rüstungsbeschränkung auf die Traktandenliste der dritten Haager Konferenz zu setzen. Endlich wurde dem Internationalen Friedensbureau in Bern der Auftrag erteilt, die sechs kleinen Staaten, nämlich Belgien, Holland, Dänemark, Schweden, Norwegen und die Schweiz, einzuladen, gemeinschaftlich bei den Grossmächten gegen die Vermehrung der Rüstungen vorstellig zu werden und so deren Verringerung herbeizuführen.

Nun erstattete der finnländische Senator L. Mechelin aus Helsingfors den höchst interessanten Bericht über die Kriege seit 1815, der in der Resolution

gipfelte, der Freude über die von der Carnegie-Stiftung zum Zweck eines wissenschaftlichen Studiums der Kriegsursachen getroffenen Massnahmen Ausdruck zu geben, da aus den daraus gewonnenen Resultaten eine Förderung der Friedensbewegung erhofft werden darf. Dazu gab der französische Gelehrte und Deputierte Francis de Pressensé in formvollendeter Rede wertvolle Ergänzungen, die mit Beifall entgegengenommen wurden.

Hierauf fand in rascher Folge eine Reihe von Resolutionen der Kommission für das Erziehungswesen Annahme. So wurde das Berner Friedensbureau aufgefordert, den so verdienstvollen Ferienkursen von Herrn Wagner in Kaiserslautern die nötige Unterstützung zuteil werden zu lassen. Sodann wurde die ständige Kommission der Lehrer und Lehrerinnen, an ihrer Spitze der rührige Horace Thivet, zu ihrer Kundgebung beglückwünscht, in der sie im Namen von 98,000 Lehrkräften ihrer pazifistischen Gesinnung und ihrem Vertrauen in den internationalen Schiedsgerichtsgedanken Ausdruck gibt. Eine weitere Resolution forderte die Lehrer auf, bei Gelegenheit gegen das Duell und die bildliche Darstellung von Verbrechen zu wirken.

Nach Schluss der darnach anberaumten speziellen Delegiertenversammlung trafen sich die deutschen und englischen Delegierten zu einer Besprechung über die für die gegenseitige Verständigung bedeutsamen Punkte. Es handelte sich hier hauptsächlich über die Stellungnahme zu provokatorischen falschen Notizen in der Presse, die leider immer noch eine schändliche Rolle in der gegenseitigen Verhetzung spielt, über die Frage der Abschaffung des Seebeuterechts, die Frage der Flottenrüstung und die gegenseitige Volksstimmung in beiden Ländern. Auch diese Sitzung war sehr angeregt und half in ihrem Teile bedeutend zur gegenseitigen Aufklärung bei.

Die übrigen Kongressteilnehmer fanden sich um 8½ Uhr abends im schönen Konzertsaal des neuen prächtigen Gemeindepalais von Plainpalais zu einem sehr anregenden Abend zusammen. Dabei wechselten vollendet wiedergegebene Orchesterstücke und deutsche Liedervorträge mit Reden, die von dem vormaligen Parlamentsmitglied Dr. Clark aus London und Benjamin Trueblood aus Washington in englischer, von dem um diesen Kongress hochverdienten Prof. Quidde aus München in deutscher, wie die vorhergehenden trefflich übersetzten Reden und zuletzt von Emile Arnaud in geistreicher Weise gehalten wurden. Wem da nicht über die dringende Notwendigkeit des möglichst intensiv überall zu verbreitenden Pazifismus die Augen aufgingen, der musste schon ein Herz von Stein haben.

Die sehr stark besuchte Schlussitzung wurde Samstag den 28. September um 9 Uhr vormittags durch Herrn Quartier-La-Tente eröffnet. Zunächst berichtete Herr Prof. de Maday aus Neuchâtel über die Bedeutung der neugeschaffenen Kommission für Soziologie. Die ökonomische Bewegung in den Arbeiterkreisen ist von der allergrössten Bedeutung; denn die gegen 10 Millionen organisierten Arbeiter, die wir gegenwärtig in den Kulturstaaten haben, stellen eine ungeheure pazifistische Macht dar, deren Kundgebungen sich die übrigen Kommissionen nicht in genügender Weise annehmen können. Hierauf schritt man zur Festsetzung des Ortes des nächsten Friedenskongresses, um den sich ausser Marienbad in Böhmen Holland an erster Stelle bewarb. An Stelle von Herrn van der Maudère vom Haag, der den Kongress vor Schluss verlassen musste, lud Frau de Jong van Beek en Donk die Versammlung im Namen der holländischen Friedensgesellschaft ein, ihren

nächsten Kongress im Jahre 1913 im Haag abzuhalten bei Anlass der dann stattfindenden Einweihung des von Carnegie gestifteten luxuriösen Friedenspalastes. Diese Einladung wurde mit allgemeinem Beifall entgegengenommen und zum Beschluss erhoben. Hierauf verlas Herr Dr. Gobat die verschiedenen Resolutionen, die noch zu diskutieren waren. Sie betrafen die menschenwürdige Behandlung der Armenier von seiten der Türken und die loyale Behandlung der Finnländer von seiten der Russen, die Absendung einer Adresse an die italienischen Pazifisten und die Regierungen des Balkans für die bisher gemachten Anstrengungen den allerdings inzwischen schmählich gebrochenen Frieden aufrecht zu erhalten, die Beglückwünschung der englisch sprechenden Völker, dass sie ein Jahrhundert hindurch den Frieden untereinander halten könnten, über die Arbeiterfragen in den Kolonien, das Opium und die nationalen Sprachen. Der Vorschlag des Herrn Dr. Gobat, über diese Resolutionen in Einem abzustimmen, wurde gutgeheissen und in diesem Sinne abgestimmt.

Hierauf verkündete Herr Gaston Moch, er habe die grosse Freude, mit innerlicher Rührung der Versammlung anzuzeigen, dass die Vertreter Deutschlands und Frankreichs am Kongresse in der soeben geschlossenen Uebereinkunft sich dahin geeinigt hätten, es möchten die nötigen Schritte getan werden, um Elsass-Lothringen nach dem Wunsche der Bevölkerung die volle Autonomie, d. h. also Selbstverwaltung, unter den deutschen Bundesstaaten zu gewähren. Zugleich verpflichten sie sich, alles, was möglich sein wird, zu tun, um den gegenseitigen Hetzereien und Verleumdungen in der Presse entgegenzutreten. Im Namen der Franzosen dankt Herr Arnaud in beredten Worten dem Senior der Deutschen, Herrn Dr. Richter, für alles, was er als würdiger Nachfolger des leider dahingegangenen Frédéric Passy zur gegenseitigen Annäherung der beiden Völker getan habe, streckt ihm die Bruderhand entgegen und umarmt ihn unter warmem Beifall aller Anwesenden. Diese gegenseitige Annäherung der so lange gespannt einander gegenüberstehenden Franzosen und Deutschen und die Bestrebungen, die sie weiterhin im Interesse einer gegenseitigen Verständigung zusammen zu tun versprochen, sind einer der grossen Erfolge des diesjährigen Friedenskongresses. Frau Mac Kenty von der elsässisch-lothringischen Liga zur Verteidigung der Völkerrechte verdankt mit Wärme alle Bestrebungen Dr. Richters und aller, die den grossen Gedanken Frédéric Passys verwirklichen halfen, der noch vier Tage vor seinem Tode sich unter die Zahl der Mitglieder der Vereinigung „Pour mieux se connaître“ aufnehmen liess und dazu schrieb, er habe immer davon geträumt, dass Elsass-Lothringen der Boden sein werde, auf welchem Frankreich und Deutschland sich dereinst gegenseitig aussöhnen würden.

Der Präsident schlägt folgende Resolutionen vor, die dann einstimmig angenommen werden:

1. Der 19. internationale Friedenskongress verdankt der schweizerischen Eidgenossenschaft herzlich die ihm gewährte Gastfreundschaft und alle Beweise der Teilnahme, die er den Friedensgesellschaften seit 20 Jahren, d. h. der Gründung des Internationalen Friedensbureaus in Bern, zuteil werden liess;

2. drückt der Kongress dem hochherzigen und freigebigen Spender der Carnegiestiftung seinen warmen Dank aus dafür, dass durch dessen Hilfe es dem Berner Bureau möglich gemacht wurde, seine Tätigkeit auszudehnen und freier seine Arbeit zu entfalten;

3. der Kongress tut kund, dass alle Friedensgesellschaften der Welt eng mit seinem Zentralorgane, dem

Internationalen Friedensbureau in Bern, verbunden sind, das von ihnen beauftragt ist, so oft es die Umstände erheischen, in ihrem Namen zur Erhaltung des Friedens alle nötig erscheinenden Schritte zu tun.

Zugleich richtet der Kongress einen einstimmigen Aufruf an alle den Frieden auf der ganzen Erde anstrebenden Vereinigungen, sie möchten das Internationale Friedensbureau in Bern in seinen Bestrebungen unterstützen.

Herr Magelhaes Lima, Mitglied der portugiesischen Regierung, verliest eine formelle Erklärung seiner Regierung, wonach künftighin in den portugiesischen Kolonien die Arbeiter streng in der Weise behandelt werden sollen, wie es der Kongress verlangt.

Daraufhin verliest Herr Gaston Moch die dann einstimmig angenommene Resolution, nach welcher alles getan werden soll, um ein internationales Abkommen in Betreff der in einem fremden Lande arbeitenden und dort in Krankheit oder Not geratenden Arbeiter zu treffen. Schon jetzt existiert zwischen Frankreich und Italien ein Abkommen, wonach die Arbeiter beider Länder ihre Rechte nicht verlieren, vorausgesetzt, dass sie auch im Auslande ihre Prämien für die Unfall- und Unterstützungskassen weiter bezahlen.

In der Kommission für Propaganda, deren Wünsche Herr von Neufville bekanntgibt, erregt die Resolution, dass künftighin die Flugwerkzeuge im Kriege allgemein verboten werden sollen, eine starke Diskussion. Schliesslich einigt man sich auf die mit grosser Stimmenmehrheit angenommene Proposition: der Kongress erklärt, dass nach seiner Ansicht das Gebiet der Luft gänzlich den militärischen Massnahmen durch lenkbare Luftballons und Flugwerkzeuge entzogen werden soll und fordert alle Friedensfreunde der Kulturländer auf, in diesem Sinne eine eifrige Propaganda zu entfalten.

Nach einem etwas turbulenten Zwischenfall mit dem Italiener Agnelli, der dagegen protestierte, dass Dr. Gobat gesagt hatte, in Italien habe man von oben herab ein schlechtes Beispiel der Räuberei durch die Besetzung von Tripolis in Friedenszeiten gegeben, ergreift Ghisleri im Namen von 23 der 28 am Kongresse anwesenden Italiener das Wort, um sich mit den Resolutionen des Berner Bureaus solidarisch zu erklären und zu sagen, Dr. Gobat habe sich nicht gescheut, wie bei Italien, so auch bei jedem andern Lande, das sich eines Friedensbruches schuldig gemacht habe, die Sache zu nennen, wie sie eben sei. In Italien habe man, wie anderswo, zwischen der Regierung und dem Volke zu unterscheiden; die erstere habe den Krieg vom Zaune gebrochen, ohne letzteres nach seiner Meinung zu fragen, und das sei ein grosser Fehler, der öffentlich gerügt werden müsse. Sie, die italienischen Pazifisten, kehren nach Italien zurück, und dort die Friedensgesellschaft neu zu gründen und der Beilegung von Streitigkeiten durch ein internationales Schiedsgericht noch wärmer als bisher das Wort zu reden.

Senator La Fontaine schlägt noch zwei andere Resolutionen vor, die einstimmig angenommen werden:

1. Der Kongress bedauert, dass das im Haag am 18. Oktober 1907 von den grossen Mächten angenommene Uebereinkommen noch nicht von den Staaten: Argentinien, Brasilien, Bulgarien, Chile, Kolumbien, San Domingo, Ekuador, Spanien, Griechenland, Italien, Montenegro, Paraguay, Peru, Persien, Serbien, Türkei, Uruguay und Venezuela unterzeichnet worden sei. Deshalb soll das Internationale Friedensbureau in Bern die nötigen Schritte tun, damit auch

diese Staaten dem Uebereinkommen so rasch als möglich beitreten;

2. der Kongress bejaht abermals die in der vorläufigen Fassung des internationalen Kodex in Rom 1891 und in Budapest 1896 formulierten Bestimmung, wonach nach Art. 2 keine Macht — so wenig als ein Einzelner — sich selbst Recht verschaffen darf.

Art. 3. Keine Nation der andern den Krieg erklären darf.

Art. 4. Alle Unstimmigkeiten zwischen den Nationen auf gerichtlichem Wege geschlichtet werden sollen.

Art. 5. Die Autonomie einer jeden Nation unverletzlich sein soll.

Art. 6. Kein Recht der Eroberung gestattet sein soll.

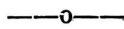
Dass die Annahme dieser Artikel selbstverständlich ist für jeden einzelnen, der sich zum Pazifismus bekennt; dass es heilige Pflicht jedes Pazifisten sein soll, sich mit allen Mitteln, wenn es sein muss mit Opferung seines Lebens, bei einem zur Eroberung eines Landes unternommenen Kriege der öffentlichen Meinung und der Presse in diesem Sinne entgegenzutreten, wo es auch immer sein möge, die Ungerechtigkeit eines solchen Krieges zu erklären und auf die Möglichkeit hinzuweisen, dass der betreffende Staat sich sein Recht auf gesetzlichem Wege verschaffen könne.

Ferner erklärt der Kongress, dass weder die geschichtlichen, noch die ökonomischen Notwendigkeiten, noch die angebliche nationale Ehre, noch das militärische Prestige als genügende Motive betrachtet werden können, eine Eroberung durch Krieg zu billigen.

Schliesslich unterbreitet Senator La Fontaine der Versammlung noch eine Proposition, die ebenfalls einstimmig angenommen wird. Sie lautet:

Der Kongress gibt seine Einwilligung zu den für die nächste Haager Konferenz geäusserten Wünschen und beglückwünscht die Regierungen, die bereits eine diesbezügliche Organisation getroffen haben und bittet sie dringend, eine Kollektivnote an diejenigen Regierungen zu senden, die dies noch nicht getan haben, damit jetzt schon eine vorbereitende Kommission für die künftige dritte Haager Konferenz aufgestellt werden könne.

Nachdem noch einige weniger wichtige Anträge angenommen worden waren, erklärte der Präsident Quartier-La Tente nach 1 Uhr den 19. internationalen Friedenskongress für geschlossen und sagte, dass er sich die Abschiedsrede für das sich daran anschliessende Abschiedsbankett reservieren wolle. Der Stadt und Republik Genf wird noch offiziell für alles, was sie den Kongressteilnehmern geboten, warm gedankt. Am Schlussbankett fügte sich Rede an Rede, und mit dem Gefühl, einige erhebende Tage zusammen gefeiert und manch nette Bekanntschaft gemacht zu haben, begaben sich die Teilnehmer nach und nach nach Hause mit dem Vorsatze, wenn immer möglich sich nächstes Jahr wieder im Haag zu treffen.

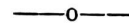


Staatsminister Beernaert. †

Anfang Oktober ist in der Schweiz der belgische Staatsminister August Beernaert gestorben, nachdem er jüngst noch die Tagung der interparlamentarischen Union in Genf leitete. Er sprach über den Luftkrieg

und zeigte eine grosse, für sein Alter bewunderungswürdige Frische, die sein rasches, von einer Erkältung verursachtes Ende nicht ahnen liess. Auguste Beernaert war im Jahre 1829 in Ostende geboren. Er studierte die Rechte und wurde 1859 Advokat am Kassationshof in Brüssel. Dann wandte er sich der Politik zu, und zwar zunächst der gemässigt liberalen Partei, dann aber der klerikalen Partei, die ihm 1873 im Kabinett Malou das Ministerium der öffentlichen Arbeiten verschaffte. Mit diesem Kabinett trat er 1878 zurück und bekämpfte von da an das liberale Ministerium Frère-Orban. Als die Klerikalen im Jahre 1884 wieder die Oberhand gewannen, wurde er im neuen Kabinett Malou Minister des Ackerbaues, des Handels und der Industrie; noch in demselben Jahre übernahm er an Malous Stelle das Ministerpräsidium und das Finanzministerium. Er führte im wesentlichen die Verfassungsrevision durch; da er sich aber mit seiner Partei über die Wahlreform nicht einigen konnte, trat er 1894 zurück. Einige Zeit lang war er dann Kammerpräsident.

Den internationalen Versöhnungsbestrebungen hat Beernaert nicht nur durch seine Tätigkeit als Präsident der interparlamentarischen Union, deren Mitbegründer er war, sondern auch als Vertreter Belgiens auf den internationalen Seerechtskonferenzen Dienste geleistet. Er hat auch während der Weltausstellung von Brüssel 1910 alles unterstützt, was auf eine internationale Verständigung hinzielte. Man hat ihm deshalb vor drei Jahren den Nobelschen Friedenspreis bewilligt, und er hat den grössten Teil der ihm damit zugefallenen Gelder zur Stiftung eines Literaturpreises verwendet. Beernaert war auch belgischer Vertreter an den Haager Konferenzen und Mitglied des Schiedsgerichtshofes. An den Bestrebungen zur Verbesserung der internationalen Rechtsverhältnisse, insbesondere des Völkerrechtes, hat er stets tätigen und erfolgreichen Anteil genommen. Mit König Leopold hat er in den letzten Jahren von dessen Regierung nicht gut gestanden. Er hat sehr oft die finanziellen Pläne des verstorbenen Königs in bezug auf den Kongo durchkreuzt. Bei König Albert aber fand er stets ein geneigtes Ohr; er soll während des Schulkampfes dem jungen König Ratschläge erteilt haben. Beernaert war kein strengergerichteter Klerikaler; er gehörte der mittleren Richtung an und hat sich eine Zeitlang mit dem Gedanken getragen, eine belgische Zentrumspartei zu gründen, die zwischen der Opposition und dem extremen Flügel der Klerikalen vermitteln sollte. Sein kräftiges Eintreten für den belgischen Proporz, dessen Vater er genannt zu werden verdient, bewies schon, dass er über die engen Schranken seiner Majoritätspartei wegzusehen verstand.



Vortragsreisen mit Lichtbildern von Richard Feldhaus.

Am 24. September trat der Redner eine Vortragsreise an, welche in Ludwigsburg b. Stuttgart ihren Anfang nahm und von schönem Erfolge begleitet war. Es folgten Ulm, Eisenach, Jena, Leipzig, Berlin, woselbst zwei Vorträge stattfanden; der erste an historischer Stätte — im Lessing-Museum im Nicolaihause — und der zweite im Tierschutzverein, bei welcher Gelegenheit er auch über die Leiden der Pferde im Kriege sprach. In beiden Berliner Versammlungen erwiesen sich die Lokale als viel zu klein, so dass Hunderte keinen Platz mehr finden konnten; ja im Lessing-Hause war die Fülle so beängstigend, dass